Amtliche Bekanntmachungen.

Freitag, den 18. August 1922, vorm. 10 Uhr, sollen in Pohla ca. 55 Ctr. Cognac und 10 Ctr. Korn meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Gasthof daselbst.

Gerichtsvollzieher Bischofswerda, am 16. August 1922.

Städtische Bekanntmachungen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alles **Abladen von Schutt und Asche** auf dem städtischen Schuttabladeplatze **nur erlaubt** ist, wenn die **Abräumung der Schuttmaßen sofort nach Entladung der Wagen** vorgenommen wird, so daß eine Nachräumung seitens der Stadt nicht erfolgen muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ oder 14 Tage Haft belegt.

Bischofswerda, am 16. August 1922. **Der Rat der Stadt.**

nicht erreicht worden, weil einerseits noch kein Anhalt vorhanden ist über die Kartoffelanbaufläche und die voraussichtlichen Ernteergebnisse in den einzelnen Landesteilen, und andererseits die Kaufverträge vor Ende August spärlich abgeschlossen werden. Es steht somit auch nicht annähernd fest, welche Transportleistungen (nach Menge und Verkehrsbedingungen) der Eisenbahn obliegen. Die genannten Organisationen werden voraussichtlich erst Anfang September nähere Unterlagen in dieser Hinsicht geben können. Es ist mit ihnen vereinbart worden, daß zu diesem Zeitpunkt eine Besprechung der genannten Angelegenheit unter Vorsitz des Eisenbahnzentralamtes stattfinden wird. Bis dahin lassen sich besondere Vorbereitungen für die Bewältigung des Kartoffelverkehrs eisenbahnseitig noch nicht treffen. Von seiten der Reichsbahn wird selbstverständlich alles geschehen, um eine glatte Abwicklung des Herbstverkehrs, von dem die Kartoffeltransporte nur einen Teil ausmachen, zu erzielen. Ausschließen lassen sich die Herbstschwierigkeiten bei den geringen Kohlenbeständen der Eisenbahn nicht.

Neues aus aller Welt.

— **Aufklärung eines Kapitalverbrechens.** In Prag wurde der Holzhändler Bruno Steiner verhaftet, der zu Ostern dieses Jahres die Rittmeistersgattin Elsa Josepha Monteriro ermordet und beraubt hatte. Steiner hatte damals, um die Spur des Verbrechens zu verwischen, eine Marmorsäule ausgehöhlt und die Leiche der ermordeten Rittmeistersgattin in die Höhlung hineingelegt, sodann die Öffnung durch eine 15 Zentimeter dicke Gipsplatte geschlossen. Steiner hatte der Rittmeistersgattin seinerzeit einen Schmuck geraubt, der von ihm für 5 Millionen Kronen verkauft worden ist.

— **Eine fertige Sache.** Eine „freudige" Überraschung erlebte dieser Tage ein englischer Arzt, als er die Erwählte seines Herzens heimführte. Er hatte die Dame vor einiger Zeit in einem Kurort kennen gelernt. Die Liebenden verlobten sich, und die glückliche Braut reiste vor der Hochzeit in ihre südafrikanische Heimat zurück, um dort die notwendigen Vorbereitungen für die dauernde Verbindung zu treffen. Groß war, wie die „Voss. Ztg." erzählt, die Freude und Überraschung des Bräutigams, als er seine Braut zwei Monate später im Hafen von Southampton erwartete. Denn als sie die Treppe vom Dampfer herabstieg, folgten ihr fünf Kinder, hübsch der Größe nach wie die Orgelpfeifen geordnet. Die liebende Braut hatte in der Freude ihres Gemüts ganz und gar vergessen, dem Erwählten ihres Herzens zu erzählen, daß sie Witwe war und daß sie aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder als Mitgift hatte. Die Freude des Bräutigams, der auf diese Weise nicht nur eine Braut, sondern eine fertige Familie heimführen konnte, kannte keine Grenzen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der beschwipste Angeklagte. „Juten Morjen, Herr Jerichtshof!" Mit diesen Worten betrat der Eisenbahnarbeiter Neugebauer den Sitzungssaal des Schöffengerichts Berlin-Schöneberg. In Zickzacklinien vorwärtsstrebend, kam er endlich mit einiger Mühe in die Anklagebank. Vorsitzender: „Na, Herr Neugebauer, Sie scheinen wohl etwas kräftig gefrühstückt zu haben?" Angeklagter: „Sehr jeehrter Herr Jerichtshof, ick habe man bloß eenen jenippt!" Vorsitzender: „Na, der eine duftet aber ziemlich stark, das riecht man ja bis hierher." Angeklagter: „Sein Se mir man nich böse, Herr Jerichtshof, aber ick hatte Durscht, und wenn ick Durscht habe, denn muß ick ebent eenen nippen, und heute is et heeß, da ha' ick valeichte zwee jenipt, wat ja och ma vorkommen kann." Nach diesem einleitenden Zwiegespräch, welches einige Heiterkeit im Zuhörerraum hervorrief, kam der Vorsitzende auf die Anklage selbst zu sprechen, die dem bisher unbestraften Angeklagten vorwarf, aus einem Güterwagen eine Flasche Sekt entwendet und sofort ausgetrunken zu haben. Vorsitzender: „Haben Sie die Flasche gestohlen?" Angeklagter: „Nee, die ha' ick jefunden, und eh' se een anderer ausjauft, ha' ick se lieba alleene ausjesoffen. Det Jetuch hat ja nicht ma jeschmeckt, und de Hälfte is ma noch int Jesicht jespritzt." Als der Vorsitzende ihn darauf hinweist, daß sich gefüllte Sektflaschen eigentlich doch nicht so herrenlos in den Güterwagen herumzutreiben pflegen, gab der Angeklagte schließlich zu, daß er sie aus einer defekten Kiste entwendet habe. Das Gericht erkannte auf 14 Tage Gefängnis, billigte dem Angeklagten aber eine Bewährungsfrist zu, worauf sich dieser freundlich lächelnd mit den Worten empfahl: „Auf Wiedersehn, Herr Jerichtshof!"

Aus Sachsen.

Dresden, 16. August. **Reichspräsident Ebert kommt nach Dresden.** Reichspräsident Ebert stattete am Dienstag gemeinsam mit Reichsverkehrsminister Groener der Ilseberg-bau-A.-G. in Senftenberg einen Besuch ab. Wie Telegr.-Union meldet, begibt sich der Reichspräsident von Senftenberg nach Dresden zum Besuch der sächsischen Regierung und besichtigt bei dieser Gelegenheit auch die Jahresschau deutscher Arbeit.

Großenhain, 16. August. **Tödlich verunglückt** ist hier am Donnerstag abend ein achtjähriges Mädchen, das in Abwesenheit der Eltern Feuer machen wollte und dazu Petroleum benutzte. Hierbei ist vermutlich die Flamme aus dem Ofen herausgeschlagen und hat die Kleidung des Mädchens erfaßt. Das Mädchen eilte brennend auf den Hof, doch gerade durch den hierbei entstandenen Luftzug sind die Brandwunden noch ausgedehnter geworden. Das schwerverletzte bedauernswerte Kind wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo es am Abend starb.

Auerbach, 16. August. **Verletzung durch Knallkorken.** Zwei etwa 12jährige Jungen aus Mühlgrün verunglückten in der Nähe des Schützenhauses auf eigenartige Weise. Einer hockte dem anderen auf und schlug dabei mit dem Beine an die mit Knallkorken gefüllte Tasche. Infolgedessen entzündeten sich die Knallkorken. Dem unglücklichen Träger wurde durch die erfolgende Explosion die Hose zerfetzt, auch erlitt er Verbrennungen am Bein. Beide Knaben zogen sich Verletzungen zu.

Chemnitz, 16. August. **Hänschen klein, fährt allein . . .** Vor einigen Tagen wurde in einem Abteil eines nach Annaberg fahrenden Personenzuges ein ungefähr 3 Jahre alter Knabe betroffen, der bei den Reisenden infolge seines aufgeweckten Wesens allgemeines Interesse erregte. Die an ihn gestellten Fragen beantwortete er prompt. Dadurch erfuhren sie seinen Namen und daß er in Chemnitz wohnhaft war. Da aber von ihm über das Ziel seiner Reise u. etwa im Zuge befindliche Angehörige keine Auskunft zu erlangen war, wurde der Schaffner verständigt, der den kleinen Reisenden in Wiesenbad aus dem Zuge holte, ihn mit der nächsten Fahrgelegenheit nach Chemnitz befördern und der Polizei übergeben ließ, die den kleinen Reisenden seinen besorgten Eltern übergab. Dabei stellte sich heraus, daß der Knabe seinen Vater vom Bahnhof hatte abholen wollen, im Gedränge die Sperre durchlaufen hat und in den nach Annaberg fahrenden Zug eingestiegen war.

Die neuesten Milchpreise. — Betrachtung vom ärztlichen Standpunkte.

Von einem hiesigen Arzte wird uns geschrieben:

Wenn man die für den 16. dss. Mts. in der letzten Nr. des „Sächs. Erzählers" bekannt gegebene Erhöhung des Milchpreises liest, dann bewundert man erstens die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, mit der sie monatlich zweimal erfolgt, und dann fragt man sich, wohin sollen wir mit den Milchpreisen noch kommen, wenn sie jetzt schon fast das hundertfache des Friedenspreises erreicht haben und in dem bisherigen Tempo weiter steigen werden. Und man fragt sich weiter, — als Laie natürlich — aus welchem Grunde steigen gerade in der jetzigen Jahreszeit, die uns auf den Feldern einen seltenen Futterreichtum zeigt, die Milchpreise in geradezu wahnsinniger Weise? Wer bestimmt monatlich zweimal mit ruhiger Selbstverständlichkeit die neuen Preiserhöhungen? Der Landwirt als Erzeuger? Nein, der lehnt sie ab. Mir ist wenigstens von verschiedenen Landwirten die Versicherung gegeben worden, schon im Vorjahre, daß sie mit der übertriebenen Erhöhung der Milchpreise nicht einverstanden seien, weil die Preise über den Wert der Milch hinausgingen, daß ihnen die Preise aber vorgeschrieben würden. Von wem? Von der Milchwirtschaftlichen Hauptzentrale Sachsen! Nun man kann es schließlich dem Landwirt nicht verdenken, wenn er die Preise nimmt, die ihm von dieser für ihn so segensreichen Einrichtung geboten werden mit monatlich zweimaliger Erhöhung! Aber diese seit Monaten andauernde automatische Steigerung der Milchpreise wächst sich immer mehr zu einer furchtbaren Gefahr für die Volksernährung und Volksgesundheit aus, deren unheilvolle Wirkung der Arzt am besten beurteilen kann. Hat er doch täglich Gelegenheit in der Ausübung seines Berufes zu sehen und zu hören, wie unheilvoll die systematische Verteuerung der Milch, dieses wichtigsten Volksnahrungsmittels, auf ältere Leute, Kranke, Genesende und vor allen Dingen Kinder wirkt. Ein sehr großer Teil der Leute, denen der Arzt heute Milch verordnet, ist einfach nicht im Stande, sich die teure Milch zu kaufen und der Arzt muß täglich hören, daß ihm mit schmerzlichem Lächeln erwidert wird: „Ja, Herr Doktor, wer kann sich denn heute noch Milch kaufen! Können Sie uns nicht das Geld dazu verschreiben?" und ähnliche, oft recht bittere verzweiflungsvolle Äußerungen. Das Herz muß jedem gewissenhaften Arzt bluten, wenn er dieses Elend täglich sehen und erleben muß und nicht helfen kann. Am furchtbarsten wird die Wirkung der Milchverteuerung auf die Kinder besonders in der Großstadt sein, für die die Preise noch erheblich höher bemessen sind als in den kleineren Orten. Die Folgen für die Kinder und somit für die Zukunft Deutschlands werden furchtbar sein. Was nützen alle Fürsorgestellen für Säuglinge und besonders auch für Tuberkulose, wenn die Milch, das wichtigste Nahrungsmittel, in dem jetzigen Tempo im Preise steigt, bis sie sich nur noch Schieber und Konsorten leisten können? Und im gleichen Schritt und Tritt mit der Milch steigen alle anderen wichtigen, notwendigen Lebensmittel und das im Sommer, wie soll es im Winter werden? Deutschland wird im kommenden Winter hungern und frieren bis auf die wenigen Auserwählten, die im prunkenden Auto die Fahrstraßen unsicher machen und in den Schlemmerlokalen der Großstadt an einem Abend Tausende für die feinsten Delikatessen und Weinen verschleudern. Als Ursache all dieses Teuerungselendes wird der anhaltende „katastrophale" Marksturz angegeben von den kundigen Thebänern, der Laie nennt das auf gut Deutsch: internationaler Börsenjudenschwindel! Hat die Regierung, die doch sich und die Republik durch Ausnahmeschutzgesetze zu schützen weiß, keine Mittel, den fortgesetzten Preistreibereien Halt zu gebieten und die minderbemittelten Glieder des Staates vor völliger Verelendung zu schützen, ehe es zu spät ist? Es ist schwer, keine Satyre zu schreiben, wie der Kladderadatsch in Nr. 16 dss. Js. den Herrn Professor sprechen läßt: „Meine Herren! Für die diesjährige Preisarbeit der philosophischen Fakultät ist das Thema gewählt: Welchen logisch erweisbaren Zweck im teleologischen Sinne haben die Preisprüfungsstellen und Wuchergerichte in Deutschland?".

Neues von der Wünschelrute.

Von Rudolf Hundt.

Bei den Völkern ist seit ältesten Zeiten die Wünschelrute als Werkzeug bekannt: den Schweizern, den Buren, den Bewohnern der Wüste Gobi, den Feuerländern, den Juden, den Griechen, den Germanen.

Mit diesem merkwürdigen Gerät, einem gabelförmigen Instrument, das aus irgendeinem Holz oder aus irgendeinem Metall gebildet sein kann, und das in der Hand mancher Menschen auf Bodenschätze im Boden durch Ausschläge antworten soll, beschäftigten sich schon vom 15. Jahrhundert an wissenschaftliche Arbeiten.

Viele Theorien sind aufgestellt worden, um die Ursachen des Rutenausschlages zu ergründen und zu erklären. In den ältesten Zeiten war man allgemein der Meinung, die Kraft liege in der Rute selber, derart, daß sie Heimweh nach ihrem einstigen Standort hätte. Darum wählte man auch zum Wassersuchen Weidenruten und zum Aufsuchen von Erzen Ruten von Sträuchern, die auf erzhaltigem Gestein wuchsen. Unter den Gelehrten hatte man die Meinung gewonnen, Reflexbewegungen der Muskeln seien die Ursachen der Ausschläge. Voll, ein neuerer Wünschelrutenforscher, erklärt sie so: „Vom Rutengänger geht eine Strahlung, die entweder elektrisch oder wenigstens der Elektrizität nahe verwandt ist, auf die Rute über, diese wird dadurch positiv oder negativ geladen; je nachdem nun der Boden eine gleichnamige oder eine ungleichnamige Ausstrahlung aussendet, schlägt die Rute nach oben oder nach unten aus." Auch Prof. Benedikt ist Anhänger des sogenannten „Körperrutenstroms". Reichenbachs Odlehre kommt dieser Anschauung entgegen. Nach ihm ist der Mensch von einer Strahlenhülle umgeben, die verschiedentlich nachgewiesen worden ist. Graf Klinckosström und Dr. Behme sind der Meinung, die Rute befinde sich im labilen Gleichgewicht, aus dem sie durch idiomotorische Muskelbewegung gebracht wird. Dr. Aigner glaubt, daß Geruchssinn unbewußt diese Ausschläge verursacht.

Vor ganz kurzer Zeit haben sich nun auch maßgebende Geologen mit dem Wünschelrutenproblem eingehend befaßt, von denen der eine, Geheimrat Walther, seine Erfahrungen in einer Schrift: „Das unterirdische Wasser und die Wünschelrute niedergelegt hat, während die Erfahrungen der anderen Geologen in einer Veröffentlichung der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin unter dem Titel „Wünschelrutenfrage" zusammengefaßt worden sind. Diese letzten Versuche der Preußischen Geologischen Landesanstalt sind vom Geheimen Oberbergrat Prof. Dr. Benschlag bearbeitet worden. Er kommt aber zu folgendem verneinenden Urteil über die Tätigkeit der Rutengänger: „Wir müssen aber bekennen, daß solche Beziehungen zwischen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers durch den Ausgang der beschriebenen Versuche nicht einmal wahrscheinlich gemacht sind."

Geheimrat Walther war früher kein Anhänger der Wünschelrute. Seine begonnenen eingehenden Forschungen haben ihn aber zu folgendem Bekenntnis gebracht: „Die Wünschelrute ist kein mystischer Zauberstab, sondern ein mechanisches Hilfsmittel, um nervöse Reizzustände sichtbar zu machen. Es gibt eine nicht geringe Zahl von Menschen, deren Nervensystem durch örtliche Zustände oder Vorgänge unterhalb der Erdoberfläche in einen Reizzustand versetzt wird, der in ihren Gewoben fühlbar oder an den Bewegungen ihrer Muskeln mit oder ohne Wünschelrute sichtbar wird. Nach längerer Übung sind solche Menschen imstande, aus diesen Reflexen auf die unterirdische Verteilung von gasförmigen (Kohlensäure, Kohlenwasserstoff), flüssigen (gespanntes Wasser, Salzsohle Mineralwasser) oder festen (Kohle, Salz, Kalisalz, Metalle) Bodenschätzen mit größerer oder geringerer Sicherheit zu schließen. Über die wirklichen Ursachen dieser Reizerscheinungen und deren Auslösung sind wir noch ganz im Dunkeln, und die bisher darüber aufgestellten Hypothesen können vor einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht bestehen. Nur langjährige vergleichende geologische und physiologische Untersuchungen können eine Aufklärung dieser Zusammenhänge herbeiführen."

Leuchtende Augen.

Das Auge ist das unkörperlichste Organ des Menschen, ein deutlicher Spiegel seiner Seele. Über diese Symbolik des Auges macht Ernst Arnim (Dresden) in der Deutschen Optischen Wochenschrift sehr interessante Ausführungen, in denen er auch auf das eigenartige Leuchten des Auges eingeht. Das Auge des Kindes gilt als besonders schön, nicht nur wegen seiner Reinheit, sondern auch, weil es im Verhältnis zum Gesicht größer ist als das des Erwachsenen, und weil die frische Haut glatte Lider bildet, ebenso wie der Augapfel noch keine geplatzten Gefäße, also keinerlei Unreinheiten zeigt. Vor allem ist es aber die verhältnismäßige Größe der Hornhaut, die des Kindes Auge so schön macht. Man sagt: Es leuchtet. Bei dem Auge der Frau treten dieselben Kennzeichen hervor, es pflegt Haleff schöner zu sein, als das des Mannes. Unerschöpflich ist der Preis, der in Liebesgedichten schönen Frauenaugen zuteil wurde. Allein es gibt auch wunderschöne Männeraugen. Wie hat man nicht die Augen Goethes bewundert, obwohl er kurzsichtig war! Wen er mit seinen großen, durchdringenden Augensternen anstrahlte, der vergaß das sein Lebtag nicht; 1775 schilderte Wieland als das Hinreißendste an dem jungen Dichter: „Zaubernde Augen mit Götterblicken, gleich mächtig zu töten und zu entzücken —." Zeichnet sich jemand durch schöne Augen aus, so versucht jeder Künstler, der die Züge seines Antlitzes wiederzugeben trachtet, gerade dieses Organ zu voller Geltung zu bringen. Denn das ist ja das Wunderbarste an dem menschlichen Auge und hat immer wieder den Versuch herausgefordert, durch das Auge das ganze Wesen des Menschen zu symbolisieren; daß die Augensterne bei geistig bedeutenden Menschen oder bei solchen, deren innerstes Wesen eine überquellende Güte ist, zu leuchten scheinen. Über den Grund dieses Aufleuchtens ist man sich in der Regel gänzlich unklar. Man hält es für eine willkürliche Äußerung des Blickes, während es tatsächlich nichts anderes als ein Zeichen stärkeren Blutzuflusses ist. Nur bei Menschen, deren Gehirn- und Seelentätigkeit teilweise angespannt und über das gewöhnliche Maß emporgehoben wird, tritt dieses Aufleuchten hervor. Die Muskeln, die das Auge umgeben, wirken beim Ausdruck des Auges sehr stark mit. Wer sich seelisch in großer Erregung befindet oder wer sich durch künstliche Mittel begeistert oder berauscht, dem leuchten die Augen. Entweder lachen sie — oder sie nehmen jenen überirdischen Glanz an, der auf alle anderen Menschen wie ein Feuertrunk wirkt. Zuweilen kann es sich zu einer seelischen Gewalt steigern, der nichts anderes vergleichbar ist.

Zwei neue Sonnen.

Die 52 Trillionen Meilen von der Erde entfernt sind, wurden von dem Direktor des Observatoriums zu Vancouver in Britisch-Columbien, Dr. J. S. Plaskett, entdeckt. Die Sonnen wurden mit dem 72zölligen Riesenfernrohr des Observatoriums gefunden. Nach Plasketts Angaben begannen die Lichtstrahlen von diesen Sonnen, die uns ihre Existenz enthüllten, ihre Reise zu unserem Planeten vor mehr als 5000 Jahren. Die Sonnen drehen sich umeinander. Eine von ihnen, die massivere, soll 75mal so groß sein wie unsere Sonne und 12 000 mal so hell.